

Das christliche Menschenbild als Sinnhorizont der Sozialen Arbeit

(Prof. Dr. phil. Dr. theol. Herbert Frohnhofen, WS 2011/12)

§ 1. Der Ausgangspunkt jeder Theologie: Der Mensch sucht und braucht Sinn

I. Die Sinnsuche ist universal und Zeichen der Reife des Menschen

Jeder Mensch, der aus der kindlich gegebenen Unmittelbarkeit und damit in der Regel selbstverständlich gegebenen Akzeptanz seiner Lebensverhältnisse heraustritt und sodann nicht in einer das Bewusstsein trübenden Vermassung, in einer das Bewusstsein schwächenden Drogensucht, in einer das Bewusstsein umnachtenden geistigen Behinderung oder ähnlichem die menschlichen Bewusstseinsmöglichkeiten Behinderndem steckenbleibt, sondern sich (zumindest ansatzweise) zu einem reflektierten Welt- und Selbstbewusstsein erhebt, wird irgendwann für sein Leben und ggf. auch für dasjenige seiner Mitmenschen **die sog. Sinnfrage stellen**. Dramatisch befördert wird dies oft durch die Erfahrung der **Vergänglichkeit des Lebens**, sprich die **Erfahrung des Todes**, d.h. der **Kontingenz** (Nicht-Notwendigkeit) **des Lebens**. Die sog. Sinnfrage nimmt dann z.B. folgende Form an: "*Welchen Sinn hat mein (bzw. das oder überhaupt ein menschliches) Leben, das in jedem Fall nur einige Jahrzehnte dauert und bereits während dieser Lebenszeit vielfältig gefährdet sowie zahlreichen Leiden unterworfen ist?*" Es liegt auf der Hand, dass die jeweils auf diese Sinnfrage gefundene oder auch nicht gefundene Antwort nicht nur **grundlegend für das Selbst- und Weltbewusstsein** des Menschen sondern auch **handlungsleitend** für ihn ist (Zshg. von Weltanschauung und Handeln/Ethik).

Dass das Erfahren von Sinn im eigenen Leben grundlegend für das gesamte Sein des Menschen ist sowie dementsprechend das Fehlen von Sinnerfahrung vielfältige psychische Erkrankungen bis hin zum Suizid verursachen kann, wurde vor allem vom Wiener Psychoanalytiker und Arzt VIKTOR E. FRANKL (1905-1987) herausgearbeitet und dargestellt. Die von Frankl begründete **>Logotherapie<** und **>Existenzanalyse<** (vgl. <http://logotherapy.univie.ac.at> am 19.8.08) stellt deshalb besonders darauf ab, im Falle des Fehlens von ausreichenden Sinnerfahrungen mit Hilfe einer Analyse der jeweiligen Biographie bzw. Existenz des Individuums **Anknüpfungspunkte für neue Sinnerfahrungen** zu finden, um so in der Selbsterfahrung des Individuums das Leben wieder lebenswert werden zu lassen. Entsprechend der vielfältigen Bedeutung des griechischen Begriffs >Logos< kann der Ausdruck >Logotherapie< etwa mit >Ordnungs-<, >Verhältnis-< oder eben **>Sinntherapie<** übersetzt werden.

II. Richtung, Perspektive und Status der Sinnfrage

Im Unterschied zu den meisten anderen Fragen, die Menschen im Hinblick auf ihr Leben bewegen und zu entscheiden haben, richtet sich die Sinnfrage nicht auf den konkreten Vollzug einer einzelnen Handlung oder einer Reihe von einzelnen Handlungen (praktisches Tun und dessen Reflexion) oder auf Informationen, die in welcher Weise auch immer den konkreten Vollzug des Lebens betreffen (so z.B. in vielen Wissenschaften), sondern **auf eine Metareflexion des gesamten** (individuellen und ggf. auch kollektiven) **Lebens**. Die Beantwortung der Sinnfrage ist deshalb nicht unmittelbar handlungsrelevant wie etwa die Pläne für den Bau einer Schnellstraße oder eines Kindergartens; nicht wenige Zeitgenossen sprechen deshalb auch davon, dass solche Metareflexionen über das Leben "*praxis-*" oder gar "*weltfremd*" seien. Gleichwohl wirken gerade die Metareflexionen und ihre Ergebnisse auf sehr nachhaltige Weise auf die Deutung des Lebens und damit auch seinen Vollzug zurück. Die jeweils gegebene Antwort auf die Sinnfrage nämlich spannt dem Individuum eine Perspektive auf das Ganze seines Lebens aus; diese Perspektive wiederum wird - da das Leben ja nichts Statisches sondern ein dynamisch zu vollziehendes ist - im konkreten Handeln nachhaltig prägend wirksam.

III. Inhalt und Perspektive der Sinnfrage

Taucht die Frage nach dem Sinn des Lebens auf, so wird genauer danach gefragt, ob bzw. in welcher Weise oder Hinsicht dem (in der Regel zunächst individuellen menschlichen) Leben **eine Bedeutung bzw. ein Wert zukommt** oder gegeben werden kann, **der das reine Faktum seiner vergänglichen Existenz übersteigt**, der mithin gegeben ist und gegeben bleibt, auch wenn das Leben selbst längst beendet ist. Dabei ist es - genau betrachtet - nicht allein die Vergänglichkeit des Lebens (diese macht uns lediglich besonders aufmerksam), sondern im Grunde ist es die **Tatsache des Lebens selbst** sowie das Faktum, das wir über dieses in verobjektivierender Weise reflektieren können, die uns danach fragen lässt: "*Warum ist überhaupt etwas und nicht nichts?*" (Heidegger).

Diese Frage ist im übrigen eine grundsätzlich anders ansetzende Frage als etwa diejenige, die im Rahmen der Naturwissenschaften danach fragt, **wie die Welt entstanden** ist bzw. **wie (menschliches) Leben sich entwickelt hat**. Selbst wenn wir genau wüssten, wie die Welt und das Leben entstanden ist (und wir sind faktisch weit entfernt davon), würde uns dies nichts darüber mitteilen, **warum überhaupt Welt und Leben sind**. Entsprechend schreibt STEHEN HAWKING: „*Auch wenn die (Natur-)Wissenschaft das Problem zu lösen vermag, wie das Universum begonnen hat, nicht beantworten kann sie die Frage: Warum macht sich das Universum die Mühe zu existieren? Ich kenne die Antwort nicht.*“¹

IV. Kategorien von Antworten auf die Sinnfrage

1. Agnostizismus, Skepsis, Resignation, Zynismus: selbst-konstruktive Lebenshaltung

Agnostische, skeptische, resignative oder gar zynische Antworten auf die Sinnfrage - sie sind meiner Einschätzung nach heute durchaus verbreitet - bezeichnen diese als **unbeantwortbar** und raten deshalb dazu, **gegenüber dem Leben** entweder **zu resignieren**, nichts mehr zu planen, nichts mehr zu gestalten usw., oder aber - und dies sehr häufig - sich auf eine (mehr oder weniger) willkürlich **gesetzte Sinnggebung für das eigene Leben zurückzuziehen** (so sagt etwa JEAN PAUL SARTRE: "*Das Leben hat keinen Sinn; außer demjenigen, den ich ihm selbst gebe.*"). Ausfluss dieser Haltung ist eine selbst-konstruktive Lebenshaltung etwa nach dem Motto: "*Jeder ist seines Glückes Schmied*" oder "*Du bist selbst verantwortlich für alles, was aus Dir im Leben wird*". Unter einer **selbst-konstruktiven Lebenshaltung** verstehe ich mithin eine Lebenseinstellung, die davon ausgeht, dass jeder Mensch für die Sinnorientierung und -erfüllung seines Lebens ausschließlich selbstverantwortlich ist. Der Büchermarkt zeigt uns, wie verbreitet eine solche selbst-konstruktive Lebenshaltung heute ist.

2. Zu kurz gesprungen: Weltimmanente überindividuelle Kontexte (sog. "Götzen")

Vor dem Hintergrund dessen, dass es bei der Sinnfrage auf den ersten Blick lediglich darauf anzu-kommen scheint, die Kontingenz des eigenen individuellen Lebens zu bewältigen, wird die Sinnfrage oft allein dadurch zu beantworten versucht, dass das einzelne Leben **in einen überindividuellen, allerdings weltimmanenten Kontext** (z.B. Nation, Volk, Firma, Familie usw.) **eingeor-dnet wird, dem seinerseits ein so hoher Wert zugeschrieben wird, dass das individuelle Leben diesem unter- bzw. in dieses eingeor-dnet wird**. In Todesanzeigen heißt es dann z.B.: "*Sein Leben war die Firma*", "*Sie opferte sich für die Familie*" oder "*Er/Sie gab sein/ihr Leben für Nation und Vaterland*". Hiermit wird die Kontingenz des individuellen Lebens zwar (notdürftig) bewältigt, die Sinnfrage selbst aber lediglich um eine Ebene verschoben: in der (Sinn-)Frage steht nun nämlich der Wert bzw. die Bedeutung des überindividuellen Kontextes. Hier endet dann freilich oft Begründungszusammenhang sowie Begründungswille und -fähigkeit. Dass nämlich z.B. die Firma, die Familie, die Nation usw. ein als ein so hoher Wert gelte dass das Leben des Individuums hierfür hingegeben werden solle, liegt zwar oft im Interesse derjenigen, die selbst ihr Leben nicht hingeben, sondern von der Lebenshingabe der anderen profitieren (gilt so oft besonders für Kriege aller Art), ist gleichwohl (oder gerade deshalb) von jenen schwer zu begründen. Die Hochschätzung des jeweils etablierten "**Götzen**" wird deshalb bezeichnenderweise in entsprechenden Lebenskontexten oft auch nicht mehr begründet, sondern nurmehr postuliert; die Geltung dieses Postulates wird notfalls mit Gewaltmaßnahmen durchgesetzt.

¹ St. HAWKING, Einsteins Traum. Expeditionen an die Grenzen der Raumzeit, Reinbek 1994, 96.

3. Welttranszendete Bezugnahmen ("Gott/Götter")

Die dritte und letzte Weise, die Sinnfrage des (menschlichen) Lebens zu beantworten, ist es, dieses Leben auf einen oder mehrere dem menschlichen Leben und seiner Lebenswelt gegenüberstehende/n **"Gott" bzw. "Götter"** zu beziehen, von dem bzw. denen her die Welt als ganze wie jedes einzelne Leben in ihr seine/ihre Bedeutung erhält. Es liegt auf der Hand, dass die konkrete Art der Beantwortung der Sinnfrage in diesem Fall unmittelbar **davon abhängt, wie der der Welt gegenüberstehende Gott (resp. die Götter) und sein (ihr) Verhältnis zur Welt vorgestellt wird.** Wird das Verhältnis Gottes oder der Götter zu den Menschen darin gesehen, dass jene bedürftig sind nach Leistungen und Opfern der Menschen, so wird der Sinn des menschlichen Lebens darin gesehen, den Göttern Leistungen und Opfer zu geben; wird das Verhältnis Gottes oder der Götter zur Welt darin gesehen, dass sie ihr Ordnung und Vorschriften geben, so wird der Sinn des menschlichen Lebens darin liegen, Ordnungen und Vorschriften einzuhalten; wird schließlich das Verhältnis Gottes bzw. der Götter zur Welt darin gesehen, dass sie die Welt - selbst bedürfnislos - lieben (so z.B. im christl. Glauben), so wird der Sinn des menschlichen Lebens darin liegen, sich in Freiheit und Liebe entwickeln zu dürfen.

V. Weltanschauungen bündeln Antworten auf die Sinnfrage und werden zu Sinnangeboten

Sogenannte Weltanschauungen bündeln und entfalten Antworten auf die Sinnfrage. Sie sind **kulturell gewachsene (oder zum Teil sogar gezielt entwickelte) Konzepte dafür, auf welche Werte und Ziele, d.h. letztlich auf welche Sinnorientierung hin das Zusammenleben der Menschen ausgerichtet sein soll und wie dementsprechend das Zusammenleben in der Gesellschaft organisiert werden soll.** Weltanschauungen spielen eine bedeutende Rolle für die Einordnung der Individuen in den Sinnhorizont bzw. die Sinnhorizonte einer jeweiligen Gemeinschaft oder Gesellschaft; sie prägen die Politik, die Kultur, die Medizin, die Wissenschaft, Bildung und Erziehung, ja alle Bereiche des gesellschaftlichen (und oft auch privaten) Zusammenlebens. Die in den jeweiligen Gesellschaften akzeptierten Weltanschauungen sind deshalb **Sinnkonzepte** für die in der Gesellschaft lebenden und diese Weltanschauung(en) tragenden Individuen. Weltanschauungen, die sich auf einen Gott oder Götter beziehen, heißen **Religionen**; Weltanschauungen, die sich auf welt-immanente Sinnkonzepte beziehen, werden mitunter auch **"Quasi-"** oder **"Pseudo-"Religionen** genannt. Im Falle von Weltanschauungen, die selbst-konstruktive Lebenshaltungen im Blick haben, spricht man auch von **esoterischen** oder **Selbsterlösungs-Weltanschauungen**.

VI. Wie wächst dem Individuum seine Sinndimension zu?

Dem heranwachsenden Individuum werden Sinnerfahrungen dadurch ermöglicht, dass ihm von Beginn seines Lebens an Beziehungen angeboten werden, über die eine die Lebensmöglichkeiten entfaltende, Zug um Zug mehr Selbstständigkeit ermöglichende Einordnung des heranwachsenden Lebens in die Gemeinschaft der übrigen Menschen bzw. Lebewesen geschieht. Die in der Gesellschaft bzw. in seinem unmittelbaren Lebensumfeld akzeptierten Sinnkonzepte werden für den jungen Menschen zu **Sinnangeboten**, mit denen er sich häufig kritisch auseinandersetzt, bevor er selbst für sich ein (ggf. modifiziertes) Sinnangebot als Sinnkonzept akzeptiert. Die Erfahrung von Sinn hängt für den heranwachsenden und schließlich erwachsenen Menschen wesentlich davon ab, dass er in seinem jeweiligen Lebensumfeld eine je neuerliche Einordnung erfährt, die von ihm selbst und seinem Umfeld grundsätzlich als (seinem Wesen, seinen Fähigkeiten, den Umständen usw.) angemessen und positiv erfahren und eingeschätzt werden kann.

Sinnlosigkeitserfahrungen hingegen, die das Motiv für selbst-zerstörerisches Verhalten bis hin zum Suizid sein können, treten vor allem dort auf, wo eine als positiv erfahrene Einordnung des Individuums in den Gesamtzusammenhang des menschlichen bzw. geschöpflichen Miteinanders entweder grundsätzlich (z.B. durch permanente Abwertungen, Einschränkung von Freiheitsgraden o.ä.) behindert bzw. verhindert wird oder aber punktuell (z.B. aufgrund von Lebenskrisen) zerbricht. In beiden Fällen wird es in einer Therapie bzw. durch das Anbieten von neuen, anders gearteten Beziehungen oder Lebenskonzepten darauf ankommen, dem Sinnlosigkeit erfahrenden Menschen neue Einordnungsmöglichkeiten in das Leben und damit in die geschöpfliche Gemeinschaft zu geben.

VII. Das Sinnkonzept des christlichen Glaubens

Das vom christlichen Glauben angebotene Sinnkonzept für das lautet kurz gefasst so: **Der Mensch ist mit seiner gesamten Mitwelt das Gegenüber eines diese Welt (1) verantwortenden und (2) das ganzheitliche Heil dieser Welt und jedes Geschöpfes intendierenden guten Gottes** (vgl. Schöpfungsmythen Gen 1f). **Das kontingente Leben des je einzelnen Menschen** (ja jedes Geschöpfes) **ist mithin** (gemeinsam mit der gesamten Schöpfung) **bezogen auf eine weltübersteigende, nicht kontingente, die kontingente Welt aber in sicheren und ihr Heil wollenden >Händen< haltende, natur- und geschichtsmächtige Macht, die als >Gott< angesprochen, angebetet und verherrlicht wird.** Über den Sinn des Lebens im allgemeinen muss deshalb aus christlicher Perspektive vom Menschen **nicht lange nachgesonnen, er muss auch nicht konstruiert oder dem Leben selbst allererst abgerungen werden. Da nämlich jedes Leben aufgrund seines Gewolltseins durch den guten und heilwollenden Gott bereits unendlich wertvoll ist,** ist dem Menschen hierdurch ein allgemeiner Sinnhorizont - quasi als Beigabe zur Geburt - für sein Leben bereits gegeben. Oder anders gesagt: **Die Tatsache, ob einzelne Handlungen im Rahmen eines Menschenlebens bestimmten Zwecken zu dienen vermögen und darin erfolgreich sind oder nicht, entscheidet aus christl. Sicht nicht über den grundsätzl. Wert dieses Lebens; denn dieser ist bereits vorab gegeben.** Oder nochmals anders gesagt: Auf einer ersten, grundlegenden Stufe gibt es aus christl. Sicht **für das menschl. Leben nur einen Wert: das Leben selbst.**

Da nun einerseits der Wert jedes Lebens aufgrund seines Anerkannt- und Gewolltseins durch den guten und heilwollenden Gott bereits in ihm selbst liegt und andererseits uns das Leben faktisch als ein allererst zu gestaltender **Entwicklungsprozess vom Embryo bis zum Greis** aufgegeben ist, ergibt sich für den Lebensvollzug, dass aus christlicher Sicht **all jenes als wertvoll erachtet und deshalb als sinnvoll erfahren werden kann, was dem** (individuellen wie kollektiven) **Leben dient, dass mithin all jenes als wertentgegenriichtet eingeschätzt und damit als sinnlos erfahren wird, was Leben behindert, schädigt oder gar zerstört, oder aber das Leben einzelner auf Kosten des Lebens anderer ermöglicht und fördert.** Da nun - wie in den Wissenschaften seit Menschengedenken erforscht und von weisen Menschen oft auch ohne wissenschaftliche Kenntnisse durchschaut - **das Leben in allen Bereichen gewissen Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist und es dem Leben in der Regel dienlich ist, diese Gesetzmäßigkeiten nicht nur zu erkennen, sondern auch zu befolgen,** ergibt sich aus christl. Perspektive, die Bedeutsamkeit, ja die Notwendigkeit, **diese Gesetzmäßigkeiten zu erforschen und daran anschließend nach Möglichkeit auch zu befolgen, um damit der Entfaltung des Lebens bestmöglich zu dienen.** Aus diesem Grund stehen **Wissenschaft und Bildung** - und zwar in allen Wissensbereichen - seit Beginn des Christentums hierin mit an höchster Stelle; **beide sind aus christl. Sicht selbst eine Form des Gottesdienstes.**

Für die Entfaltung des individuellen Lebens ist es freilich ebenso wichtig, auch **die je eigenen Talente und Möglichkeiten nicht nur zu erkennen, zu entfalten und zu trainieren, sondern auch realistisch einschätzen zu lernen.** Eine als sinnvoll erfahrene Entwicklung des je eigenen Lebens hängt nämlich wesentlich auch davon ab, dass nicht nur über die allgemeinen, das menschliche Leben bestimmenden Gesetzmäßigkeiten eine gewisse Bildung gegeben ist, sondern auch davon, dass die je eigenen Möglichkeiten erkannt, entfaltet, realistisch eingeschätzt sowie dementsprechend auch eingesetzt werden können. Dies bedeutet, dass auch all jene Bildungsmöglichkeiten aus christlicher Perspektive wertgerichtet und zu fördern sind, die dem einzelnen dazu verhelfen, **sich selbst und seiner Biographie und Persönlichkeit bestmöglich auf die Spur zu kommen.** Für das einzelne Leben bedeutet das Gesagte, dass es für **ein aus christlichem Glauben gelebtes Leben** keinen einzelnen, entweder außer ihm selbst liegenden oder auch nur einen Teilbereich des Lebens umfassenden Wert geben kann, dem das gesamte Leben unterzuordnen bzw. auf das es hin zu orientieren wäre. Wenn immer also Menschen entweder einzelne Werte des Lebens (seien es Macht, Geld, Besitz, Familie, Arbeit, Sex, Freizeit usw.) übermächtig für die Orientierung ihres Leben werden lassen und dieselben nicht in einen harmonischen Zusammenhang mit den anderen Werten und auch den Lebensmöglichkeiten anderer Geschöpfe zu bringen versuchen oder aber gar für ihr Leben eine Wertorientierung suchen, die völlig außerhalb ihres Lebens liegt (etwa nach dem Tod in das >Paradies< zu gelangen), **verfehlen sie aus christlicher Sicht ihr Leben, bzw. den (an sich ihrem Leben durch Gott bereits vorgegebenen) Sinn ihres Lebens;** traditionell spricht man im ersten Fall von einer Vergötzung dieses einzelnen Wertes, im zweiten Fall von einer unangemessenen Vertröstung auf ein oder von einer unangemessenen Sehnsucht nach dem Jenseits.